

# Das Leid ist unser Weggenosse

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **73 (1964)**

Heft 4

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-974897>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DAS LEID IST UNSER WEGGENOSSE

Wieviel Tiefen des Leidens muss der Mensch erdulden, wieviel ungezählte, verzweifelte Fragen nach seinem Sinn stellen, bevor er bereit ist, es ganz still hinzunehmen als eine Fügung, die sein kleiner menschlicher Verstand in seiner Beschränktheit nicht erfassen kann?

Leid steht unausweichlich über unserem Schicksal. Mag es uns körperlichen oder seelischen Schmerz zufügen, wir müssen durch alle seine Tiefen hindurch. Manche Mutter, die sich über ihr Kindlein in der Wiege beugt, wird den innigen Wunsch hegen, dass ihrem Kleinen Mühsal und Schmerz erspart bleiben möge. Aber sie kann es nicht davor bewahren. Nicht durch Gebete, nicht durch umhiegende Liebe. Der Tag wird kommen, da das Kind dem Leid begegnet, das alles Glück und alle gekosteten Freuden vergessen lässt, dem Leid, das es auf Augenblicke dem Wahnsinn nahebringt, weil es den Gedanken tötet und in wildem Aufschrei immer nur die eine Frage wiederholt: Warum, warum, warum?

Es trägt mancherlei Gestalt, das Leid, das uns peinigt und uns die ganze Ohnmacht der menschlichen Kreatur erkennen lässt. Hier trifft es den einzelnen, dort legt es sich in lähmendem Schrecken über Familien und Völker. Es martert den Körper, es quält den Geist, es schlägt Wunden, die nur schwer vernarben. Es kommt über uns als gerechte Strafe. Es schlägt uns unbarmherzig mit seiner Peitsche der Grausamkeit mitten im schönsten Glück. Es begegnet uns auf jeder Stufe unseres Lebens.

Immer aber ist es Prüfung und Frage und fordert unerbittlich Antwort von uns. Darin liegt sein Sinn inmitten aller scheinbaren Sinnlosigkeit. Nicht irgend-

eine Antwort verlangt es, sondern einzig jene, die zugleich Bekenntnis ist: ein schlichtes *Ja* ohne Verbitte- rung und Ausflüchte, ein *Ja* allerdings, zu dem es fast übermenschlicher Kraft bedarf.

Wo das künstlerische Schaffen sich dem Leid zu- wandte und es zu seinem Inhalt machte, da ver- wischten sich die Grenzen zwischen dem rein künst- lischen, dem theologischen und dem philosophischen Bereich, da musste zu der machtvollen Sprache des Künstlers, mochte sie nun Malerei, Musik oder Dich- tung heissen, das eigene Erleben im Leid kommen und die Kraft, dieses Leid zu überwinden. Nur wer durch die schwere Prüfung des Leidens als ein Gereifter hin- durchgegangen war, konnte sein künstlerisches Werk so weit und so gross gestalten, dass die ganze un- begreifliche Tiefe des Leids, aber auch tröstende Kraft darin Ausdruck fand. Nicht der alle Höhenflüge menschlichen Geistes durchstreifende Verstand kann die ewige Frage nach dem Warum des Leidens be- antworten, sondern nur der Glaube, der sich auf die Ohnmacht des Menschen gründet und in allem Ge- schehen, selbst im Leid, die Liebe Gottes sieht. Wo der Intellekt versagt, hilft nur noch der Glaube weiter, aus dem die Kraft erwächst, das Leid, das unbarm- herzigster Beweis unserer menschlichen Schwäche ist, denn mit allen Kräften dieser Erde können wir es nicht verhüten, zu überwinden.

Wer ja sagt zu seinem Leid und sich in das Leben schickt trotz aller Schicksalsschläge, dem mag das Herz reich werden, weil er helfende Liebe verspürt und er- kennt, dass nichts, aber auch gar nichts auf dieser Erde zu gering ist, um nicht an irgendeiner Stelle ein nütz- liches Rad im ewigen Gefüge zu sein.

## VON DER ARBEIT DER BESCHÄFTIGUNGSTHERAPEUTIN

*Ein neuer Beruf im Dienste des Nächsten*

Eine zitterige Hand führt mühsam die Nadel durch den Stoff. Langsam reiht sich Stich an Stich, und es ent- steht auf der groben Jute ein hübsches, farbenreiches Muster. Ist es wirklich wahr, dass die Frau, die hilflos in ihrem Rollstuhl sitzt, die nur eine Hand noch bewegen kann, den Ueberzug für den Kleiderbügel stickt? Wenn man nachher das fertige kleine Wunderwerk betrachtet, vermag man es kaum zu glauben.

Vielleicht hat diese Frau schon manches Mal den Mut verloren, hat ihr Leben nur noch als eine Last empfunden, ohne jeden Sinn und ohne jedes Ziel. Worte des Trostes, dass auch im schwersten Leid ein Sinn ver-

borgen liegt, wenngleich wir ihn nicht zu erkennen vermögen, prallten an ihr ab wie ein Geschwätz. Die Frage nach dem Warum blieb unbeantwortet und quälte sie ohne Unterlass . . .

Doch nun fällt so mancher bewundernde Blick auf ihre kleine Handarbeit, und das zeigt deutlicher als Worte, dass sie immer noch Freude schenken kann. Die marternde Frage nach dem Warum ihres Leidens verstummt vielleicht.

Wer hat ihr geholfen, den Sinn ihres Daseins neu zu entdecken? Wer hat sich mit unendlicher Geduld bemüht, die Frau zu lehren, wie sie trotz ihres Ge-